Die Eigentumsfrage

Georg Fülberth

Vorgetragen auf der Tagung Ökonomie des Sozialismus
im MEZ Berlin am 12. Dezember 2015

Thomas Kuczynski hat 2008 in der „jungen Welt“ noch einmal darauf hingewiesen, dass das „Manifest der Kommunistischen Partei“ von 1848 die Eigentumsfrage als die Grundfrage der kommunistischen Bewegung festgestellt habe. (Kuczynski 2008)

Dies gilt in doppeltem Sinn:

1. Aufhebung des bürgerlichen Privateigentums ist Ziel der kommunistischen Bewegung.
2. Zugleich gehört die Analyse des bürgerlichen Privateigentums und seiner Geschichte zu ihren wissenschaftlichen Aufgaben.

Soweit der Marxismus Wissenschaft ist, ist er zu dem zweiten Thema immer ausführlicher gewesen als zum ersten. Dies ergibt sich aus dem nicht-utopischen Charakter des Historischen Materialismus.

Im Folgenden wird die Eigentumsfrage dreifach behandelt:

I. In der Geschichte des Marxismus,

II. In der Geschichte der bürgerlichen Gesellschaft nach dem Ende der Industriellen Revolution,

III. Eigentumsfrage heute in sozialistischer Perspektive.

I. Die Eigentumsfrage in der Geschichte des Marxismus

Auch das „Manifest der Kommunistischen Partei ist in der Analyse der Geschichte und Gegenwart des bürgerlichen Privateigentums ausführlicher als in seinen Überlegungen zum künftigen nichtbürgerlichen Eigentum. Zu letzterem findet sich dort die erläuterungsbedürftige Aussage:

„Was den Kommunismus auszeichnet, ist nicht die Abschaffung des Eigentums überhaupt, sondern die Abschaffung des bürgerlichen Eigentums.“ (Marx/Engels 1969: 475)

Es wird also auch nach der Abschaffung des bürgerlichen Privateigentums noch Eigentum geben. Wo aber Eigentum ist, das sind auch Eigentümerinnen und Eigentümer. Welche?

„Das Proletariat wird seine politische Herrschaft dazu benutzen, der Bourgeoisie nach und nach alles Kapital zu entreißen, alle Produktionsinstrumente in den Händen des Staats, d.h. des als herrschende Klasse organisierten Proletariats, zu zentralisieren und die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.“ (Ebenda: 481)

Hier finden sich drei Aussagen:

1. Eigentümer/in sei das Proletariat.
2. Als Treuhänder handelt der Staat. Vorausgesetzt wird, dass das Proletariat in der Gesellschaft die Mehrheit bildet und dass der Staat demokratisch organisiert ist.

3. Dieser Staat habe die Fähigkeit, *die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren.*

Von diesen drei Aussagen ist die erste eine wissenschaftlich nicht beweisbare Prognose, die zweite wurde von Marx und Engels 1871 und 1872 ausdrücklich revidiert, die dritte ist in ihrer apodiktischen Allgemeinheit falsch.

Zu 1: Dem Proletariat wird eine historische Mission zugeschrieben, von der nicht gewiss ist, ob es diese Mission wahrnehmen kann oder will.

Zu 2: In seiner Schrift „Der Bürgerkrieg in Frankreich" über die Pariser Kommune erklärte Marx:

„Aber die Arbeiterklasse kann nicht die fertige Staatsmaschinerie einfach in Besitz nehmen und diese für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen." (Marx 1968/17: 336.)

Im Vorwort zu einer Neuauflage des „Manifests der Kommunistischen Partei" von 1872 haben Marx und Engels die erste Version von 1848 ausdrücklich korrigiert und die Aussage von 1871 noch einmal wiederholt: *„Namentlich hat die Kommune den Beweis geliefert, dass ‚die Arbeiterklasse nicht die fertige Staatsmaschine einfach in Besitz nehmen und sie für ihre eigenen Zwecke in Bewegung setzen kann.'"* (Marx/Engels 1973: 96).

Die Staatsmaschine müsse, worauf 1918 Lenin in „Staat und Revolution" großen Wert legte, sofort zerbrochen werden. Damit fällt ihre wirtschaftspolitische Funktion in der noch 1848 skizzierten Art und Weise weg und muss durch andere Formen der öffentlichen Gewalt ersetzt werden, als deren Merkmale Marx imperatives Mandat, Abberufbarkeit der Gewählten und Aufhebung der Gewaltenteilung nannte – Charakteristika, die auch die Räte in Russland 1905 und 1917 aufwiesen. Welche Arten des Eigentums mit diesen neuen politischen Mitteln durchgesetzt werden, ist anhand der Pariser Kommune nicht behandelt worden. In den nur zwei Monaten ihrer Dauer hatte diese – anders als in der Staatsfrage – hierfür kein Anschauungsmaterial geliefert.

1871 stellt Marx also fest: ein Staat ist ungeeignet, als Treuhänder des aufgehobenen bürgerlichen, jetzt nicht mehr bürgerlichen Privateigentums zu fungieren. Er ist zu ersetzen durch einen Nicht-Staat, nicht durch die Anarchie, aber durch eine andere Form der öffentlichen Gewalt.

Wenn das Eigentum dadurch bestimmt ist, dass es einen bestimmten Eigentümer hat, der Staat aber nicht mehr der Eigentümer, genauer: der Treuhänder des Eigentums ist, dann bleibt dieses neue Eigentum ebenso vage wie der neue Nichtstaat. Wer ist denn dann der Eigentümer oder die Eigentümerin? Marx sagt nichts dazu. Man könnte sich herausmogeln, indem man sagen, der neue Eigentümer oder die neue Eigentümerin sei die Gesellschaft. Das ist heiße Luft. Es müsste gesagt werden, wie diese Gesellschaft organisiert ist. Die Aussagen des „Bürgerkrieg in Frankreich": der Nichtstaat zeichne sich durch imperatives Mandat und Aufhebung der Gewaltenteilung aus, ist eine Aussage über die politische Verfassung, nicht über die Art des neuen Eigentums. Mit anderen Worten: Marx macht auch 1871/72 keine Aussage darüber, in welcher Form das nicht mehr bürgerliche Eigentum organisiert sein werde, wie also das Proletariat seine Eigentumsrechte ausübt. Eines steht jedenfalls fest: der Staat, und sei es der demokratische, solle Treuhänder sein. Hier wurde das kommunistische Manifest von Marx und Engels ja ausdrücklich revidiert. Sie kommen zu dem Ergebnis: er kann und dar das nicht.

So viel zur zweiten Aussage: der Staat als Treuhänder des nicht mehr bürgerlichen, also doch wohl proletarischen Eigentums.

Dass die Frage, wodurch das bürgerliche Privateigentum abgelöst werden muss, im Historischen Materialismus nie beantwortet wurde, ist einerseits verständlich, andererseits verhängnisvoll. Verständlich deshalb, weil der anti-utopische Kern des Historischen Materialismus es nicht zulässt, eine Zukunft vorwegzunehmen, deren Grundstruktur in der Gegenwart noch nicht sichtbar ist.

Verhängnisvoll, weil der Staat, der von Marx und Engels 1871/1872 zur Vordertür hinausgeworfen wurde, später durch die Hintertür wieder hereinkam, und zwar in doppelter Weise:

Erstens sozialdemokratisch: in der irrtümlichen Prognose Rudolf Hilferdings, durch Verstaatlichung der größten Banken und der daran hängenden Industrie, also des finanzkapitalistischen Komplexes, komme die Diktatur des Proletariats.

Zweitens kommunistisch: durch die Hypertrophie des Staates in der Sowjetunion und den anderen Ländern des Realen Sozialismus.

Dieser Schaden der Staatsfixierung ist auch in den mehr oder weniger reformkommunistischen Bestrebungen nie behoben worden. Das Neue Ökonomische System der Planung und Leitung in der DDR (NÖSPL) strebte die dezentrale Organisation des staatlichen Eigentums an, aber dieses blieb staatliches Eigentum.

Oskar Langes Auktionator-Modell setzte verschiedenartige ökonomische Akteure als Anbieter voraus. Aber zumindest mir ist nicht klar, wie die Eigentumsverhältnisse dieser Akteure sind. Dieselbe Frage wäre wohl auch an Fritz Behrens zu richten gewesen. Vielleicht hilft sein von Thomas Kuczynski erwähnter Begriff des „delegierten Gruppeneigentums“ weiter.

Zu 3: Jetzt komme ich zur dritten Aussage des kommunistischen Manifests, nämlich über die Funktion des staatlichen Treuhänders. Dieser habe ja, so steht es im Manifest der Kommunistischen Partei, die Fähigkeit, „*die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren*“. Diese dritte Aussage ist in ihrer Allgemeinheit gleich doppelt falsch:

Erstens: Der Staat spielt seit 1871/72, wie gezeigt, seit 1871/72 keine Rolle mehr. Aber auch andere öffentlich-rechtliche Akteure, über die wir uns später noch unterhalten müssen, sind auf mittlere und lange Sicht nicht imstande, *die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren*. Genauer: sie sind zwar imstande, die Masse der Produktionskräfte rasch zu vermehren, aber sie sind nicht imstande, die Masse der Produktionskräfte möglichst schnell zu vermehren. Es muss gefragt werden: was heißt „möglichst“? Vielleicht so viel: Sie sind imstande, die Produktionskräfte zu vermehren, aber nicht so schnell wie im Kapitalismus in einer nach wie vor durch ihn geformten Weltwirtschaft.

Hier breche ich ab. Es zeigt sich, dass der Gaul des utopischen Kommunismus, von dem Marx und Engels gerade anlässlich des Kommunistischen Manifest 1847/48 meinten abgesprungen zu sein schienen, hier doch noch einmal mit ihnen durchgegangen ist. 1871/72 waren sie da schon weiter. Aber ganz waren sie auch in den siebziger Jahren noch nicht runter davon. Das zeigt sich 1875 in Marx Kritik des Gothaer Programms. Da ist ja auch von den Springquellen des gesellschaftlichen Reichtums die Rede, die üppig fließen, und das Missverständnis, es handele sich um Steigerung der Arbeitsproduktivität im Allgemeinen, liegt zumindest nahe.

Wenden wir uns also von den schwachen Seiten von Marx und Engels ab und uns stattdessen den starken Seiten des Historischen Materialismus zu, nämlich der:

II. Geschichte des bürgerlichen Privateigentums nach dem Ende der Industriellen Revolution.

Warum nur nach dem Ende der Industriellen Revolution? Antwort: Weil erst nach dem Ende der industriellen Revolution das wissenschaftliche Nachdenken über Einschränkung oder gar Ende des bürgerlichen Privateigentums einsetzt. Vorher, vom Handelskapitalismus bis zur Industriellen Revolution einschließlich, war die Durchsetzung des bürgerlichen Eigentums ein einziger Siegeszug. Der Glaube an das bürgerliche Privateigentum war hegemonial, Kritik an ihm äußerte sich nur in utopischen, also unwissenschaftlichen Formen.

Die Entstehung des kapitalistischen Eigentums setzte die Ablösung nichtkapitalistischen, Eigentums voraus: als Zerstörung der Allmende (heute nennt man das Commons) in Europa und in den Kolonien, die Ersetzung des kleinbäuerlichen und kleinhandwerklichen Handwerks durch kapitalistisches, also insgesamt die so genannte ursprüngliche Akkumulation, aber auch die Kapitalisierung herrschaftlich-feudalen Eigentums z. B. des preußischen Großgrundbesitzes im 19. Jahrhundert. All dies gipfelte in der Industriellen Revolution als unkontrollierte Entfaltung des so entstandenen bürgerlichen Privateigentums in der Hand von Einzelpersonen, der Unternehmer, die sich jeder politischen Kontrolle entzogen und nur den Markt als Instanz anerkannten: ungezügeltes Privateigentum. War dieses Privateigentum als Unternehmen organsiert, dann zeigte sich dieses Unternehmen als Kampfmaschine zur Behauptung gegen andere Unternehmen und gegen nichtkapitalistisches Privateigentum in der einzigen Arena, die es gab, dem Markt.

Das war die Welt von 1848, als das Kommunistische Manifest erschien, und auch noch von 1867, dem Erscheinungsjahr des ersten Bandes des „Kapital“. Nicht ursächlich, sondern nur kontingent begann sich der Kapitalismus von diesem Moment an zu verändern. Diesen Vorgang beschrieb Karl Polanyi 1944 als „The Great Transformation“, die Große Transformation (Polanyi 1978). Sie umfasste mehr als ein Jahrhundert, von der englischen Zehnstundenbill 1847 bis zum neoliberalen Erdrutsch ab 1973. In ihr änderte sich der Charakter des bürgerlichen Privateigentums. Die Verfügung des Unternehmers über sein Produktionseigentum hörte nicht, aber sie wurde innerkapitalistisch teil-vergesellschaftet: An die Stelle der uneingeschränkten Konkurrenz zwischen Kapitalisten trat der Vertrag zwischen ihnen. Sie verwalteten ihre Eigentümer, soweit es den Marktzugang betraf, innerhalb von Kartellen gemeinsam. Nicht die einzige, aber die dominante Form des Eigentums wurde das Monopoleigentum. Konzentration. Kartellierung der Arbeitskraft in Gewerkschaften schränkte die Verfügung des kapitalistischen Eigentums über die von ihm gekaufte (oder gemietete) Arbeitskraft ein. Die dominante Form des kapitalistischen Eigentums wurde das monopolistische Eigentum. Es kam auch zu umfangreicher Kapitalvernichtung, nämlich von Geldkapital in den Geldentwertungen nach dem ersten Weltkrieg, von Sach- und Aktienkapital in der Weltwirtschaftskrise ab 1929. Neben dem Monopolkapital gab es nach 1945 eine neue Form des kleinen Eigentums jener Schicht, die Thomas Piketty die begüterte neue Mittelschicht nennt, einschließlich des Wohnungseigentums von großen Teilen der Arbeiterklasse. Diesen Gesamtvorgang nennen einige die „Einbettung“, das „embedment“ des kapitalistischen Eigentums.

Was von dieser säkularen Entwicklung haben Marx und Engels schon erkannt?

Engels hat in seiner Schrift zur Wohnungsfrage den Untergang des Kleineigentums an Wohnungen vorhergesagt und sich geirrt. In der Inauguraladresse der Internationalen Arbeiterassoziation von 1864 hat Marx eine Art von Einbettung sehr gefeiert: der gesetzliche Zehnstundentag von 1847, also 17 Jahre vorher, bedeute einen Sieg der Politischen Ökonomie der Arbeiterklasse über die Politische Ökonomie der Bourgeoisie - die Verfügungsgewalt der Bourgeoisie über die von ihr gekaufte Arbeitskraft wurde auf zehn Stunden am Tag beschränkt. Ein Sieg der Politischen Ökonomie der Arbeiterklasse war das auch deshalb, weil diese parlamentarische Entscheidung in einem Unterhaus, in dem damals kein einziger Arbeiter saß, durch eine jahrzehntelange außerparlamentarische Opposition der Arbeiterbewegung, die Chartisten, erkämpft wurde.

In derselben Inauguraladresse von 1864 verwies Marx auf einen zweiten Sieg der Politischen Ökonomie der Arbeiterklasse, den er sogar noch als größer bezeichnete. Er fand außerhalb der innerkapitalistischen Einbettung statt. Es ist dies die von ihm so genannte *„Kooperativbewegung“*, die bereits eine erste Form der – ich zitiere wörtlich - *„assoziierten Arbeit“* hervorbrachte. (Marx 1968/16: 11 f.)

„Assoziation, worin die freie Entwicklung eines jeden die Bedingung für die freie Entwicklung aller ist

Peter Hacks hat eine Übersetzung des Fremdworts „Assoziation“ angeboten: *„Das mystische Marxwort von der ‚Assoziation’ wird minder neblig, wenn man das deutsche Wort hinzusetzt, das Marx damals einfach meinte: ‚Genossenschaft’.“* (Hacks/Holz 2007: 71)

Kooperativbewegung und assoziierte Arbeit: Das sind die entscheidenden Begriffe von Marx über das nicht mehr bürgerliche Eigentum. Es ist die Assoziation, der in der Version von 1848 der Staat als Treuhänder das Eigentum zu übertragen hatte oder die in der Version von 1871/72 an die Stelle des Staates zu treten hatte.

Marx ging – anders als etwa Proudhon – nicht davon aus, dass die Genossenschaften auf unpolitische Weise den Staat und die Gesellschaft gleichsam von innen aufsaugen würden. Wichtig ist der Genossenschaftsgedanke für uns hier nur im Zusammenhang mit dem Eigentum. Marx berief sich zwar auf die zeitgenössisch vorhandenen Kooperativen, aber tragfähiger ist das, was er im ersten Band des „Kapital“ über die von ihm so genannten „Kooperativfabriken“ ausführte: diese waren für ihn die Konsequenz aus der Bildung von Aktiengesellschaften mit leitenden Angestellten, wodurch die Position des fungierenden Kapitalisten überflüssig wurde. Die Produzentinnen und Produzenten würden nachrevolutionär, nach Beseitigung des bürgerlichen Privateigentums, in den genossenschaftlichen Kooperativfabriken die Leitung selbst übernehmen.

Historisch hat es das tatsächlich gegeben:

- In den USA in den von religiösen und kommunistischen Sekten gegründeten Genossenschaften,
- Im 20.Jahrhundert in Jugoslawien und
- In den israelischen Kibbuzim.

Sie alle sind untergangenen oder sind, wie in Israel, im Begriff unterzugehen. Warum?

Antwort: Sie waren in kapitalistische Märkte eingebunden, in denen sie der Dynamik des kapitalistischen Eigentums unterlagen.

Warum unterlagen sie?

Antwort: Aufgrund der Überlegenheit des kapitalistischen Eigentums in der Prozess- und in der Produktinnovation. Der Kapitalismus hatte die höhere Arbeitsproduktivität und war imstande, die besseren, billigeren und begehrteren Produkte anzubieten. Dadurch wurde er nach einiger Zeit zumindest für die jüngeren Mitglieder der Genossenschaften attraktiv bzw. diese Genossenschaften mussten sich, wie der Staatssozialismus auch, bei den Kapitalisten verschulden, und das war ihr Ende.

Nun hat aber das Manifest der Kommunistischen Partei dem öffentlichen Eigentum die Prognose gestellt, es werde imstande sein, *die Masse der Produktionskräfte möglichst rasch zu vermehren".* Warum hat es nicht geklappt?

Antwort: Es hat geklappt, aber das Wörtchen „möglichst" bedeutet innerhalb des bürgerlichen Privateigentums etwas Anderes als innerhalb des genossenschaftlichen.

Für die kapitalistischen Privateigentümer bedeutet eine möglichst hohe Prozessinnovation Steigerung der Arbeitsproduktivität, und Produkt-Innovation bringt Erfindungen. Beide befähigen die Unternehmen dazu, als konkurrierende Kampfmaschinen auf dem Markt andere Wettbewerber auszuschalten. Das bessere, billigere und begehrtere Produkt ist das Produkt, das besser, billiger und begehrter ist als das der Mit-Wettbewerber. Auf dem Aktienmarkt soll es den so genannten shareholder value erhöhen. Verbesserung der Arbeits-und Lebensbedingungen der Beschäftigten einschließlich verkürzter Arbeitszeit aufgrund erhöhter Arbeitsproduktivität sind nicht Zweck der Unternehmen, sondern nur eine Art Kollateralnutzen für diese und ein Kollateralschaden für die einzelne Firma, weil sie die Rendite schmälern. Deshalb müssen sie entweder kleingehalten oder in Nachfrage für das (oft werbungsvermittelt) begehrtere Produkt umgesetzt werden.

Die Kooperativen dagegen sind keine Kampfmaschinen, sondern sie sind Selbstversorger, auch wenn sie mit anderen Kooperativen tauschen. Ein Betriebskindergarten widerspricht den betriebswirtschaftlichen Berechnungen eines kapitalistischen Unternehmens. In einer Kooperative ist er Teil des Betriebszwecks dieser Kooperative, denn diese ist nicht shareholder-, sondern stakeholder-orientiert. Shareholder sind die Aktionäre und Aktionärinnen. Stakeholder sind alle, auf die sich ein Unternehmen oder eine Kooperative auswirkt: Beschäftigte, Kund(inn)en, die Kommunen und Regionen, in denen eine Firma ansässig ist. (Bei globalem Einfluss von Produktion kann dies sogar die gesamte Erdbevölkerung sein: siehe Klima).

Das Wort „möglichst" bedeutet für Kooperativen nicht, möglichst billigere, bessere und begehrtere Produkte anzubieten als die Konkurrenz, sondern durch Steigerung der Arbeitsproduktivität die Arbeitszeit der Mitglieder der Kooperativen zu verkürzen und durch Produktinnovation ihnen immer bessere Güter zu ihrem Gebrauch oder ihrer Nutzung zu liefern.

Kampfmaschinen sind bei Strafe ihres Untergangs schneller als öffentliche Verkehrsmittel. Der Krieg ist u.a. auch ein Kräftemessen an Geschwindigkeit. Kooperatives Eigentum wird kapitalistischem Privateigentum also so lange unterlegen bleiben, wie nicht, gemäß einem Zitat von Marx von 1859, die materiellen Existenzbedingungen einer neuen Gesellschaft im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Es ist ein Schlüsselzitat, weshalb er hier wiedergegeben wird:

»Eine Gesellschaftsordnung geht nie unter, bevor alle Produktivkräfte entwickelt sind, für die sie weit genug ist, und neue höhere Produktionsverhältnisse treten

nie an die Stelle, bevor die materiellen Existenzbedingungen derselben im Schoß der alten Gesellschaft selbst ausgebrütet worden sind. Daher stellt sich die Menschheit immer nur Aufgaben, die sie lösen kann, denn genauer betrachtet wird sich stets finden, daß die Aufgabe selbst nur entspringt, wo die materiellen Bedingungen ihrer Lösung schon vorhanden oder wenigstens im Prozeß ihres Werdens begriffen sind.« (Marx 1969b: 9)

Wenn Gesellschaften des Kooperativ- oder auch des staatlichen Eigentums sich gegen Gesellschaften des bürgerlichen Privateigentums durch Zölle, Zäune und Mauern abschotten, dann hilft das für einige Zeit, aber nie für immer.

Es hat keinen Sinn, sich die künftige Möglichkeit des Kooperativeigentums aus irgendeiner Zukunft in die Gegenwart hinein zu halluzinieren. Sie wird eine Angelegenheit der inneren Entwicklung des kapitalistischen Privateigentum und einer damit verbundenen politischen Revolution sein, offenbar aber nicht in unserer Gegenwart.

Was aber bleibt dann für die Gegenwart? Damit komme ich zum dritten und letzten Teil, nämlich zur

III. Eigentumsfrage heute in sozialistischer Perspektive

Erklären muss ich das Adjektiv „sozialistisch“. Marx und Engels benutzten es nicht für Kooperativfabriken und Assoziation - diese verbanden sie mit dem Begriff des Kommunismus. Sozialisten waren Leute wie z. B. Louis Blanc und Proudhon, die die Eigentums- und Staatsfrage ihrer Meinung nach nicht bis zu Ende gedacht hatten und letztlich ihre Lösungen in der einen oder anderen Weise in die bestehenden Gesellschaft einbetten wollten in der Hoffnung, diese Gesellschaft dann doch zu transformieren.

Mochte das auch illusorisch sein, so sind solche vorläufigen Lösungen oft doch die einzigen in einer gegebenen Situation denkbaren. Wir nennen sie dann sozialdemokratisch oder gar sozialistisch.

Dieser Sozialdemokratismus ist seit etwa 40 Jahren auf dem Rückzug. Denn das bürgerliche Eigentum hat sich seit der Mitte der siebziger Jahre neu organisiert. Das Jahrhundert der großen Transformation ist vorbei, den neuen Marktradikalismus, der jetzt begann, nennen viele Neoliberalismus. Das Eigentum nahm in ihm folgende Formen an:

Das Monopoleigentum bleibt zwar dominant, aber es ist weitgehend finanzialisiert, das heißt, in die Bewegungen des fiktiven Kapitals an den Börsen einbezogen. Peter Hess nannte dies einmal die negative Aufhebung des Privateigentums (Hess 1990).

1. Gemeint ist: Nicht mehr die Eigentümer an industriellem Kapital verfügen über dieses ihr Eigentum, sondern die Finanzmärkte. Der Staatsmonopolistische Kapitalismus besteht weiter, aber der Staat ist nicht nur dem Zugriff der Monopole ausgesetzt, sondern in mindestens ebenso starkem Maße wie diese den Finanzmärkten.
2. Es fand und findet eine zweite ursprüngliche Akkumulation statt:

   A. durch die Verwandlung des staatssozialistischen Eigentums in bürgerliches Privateigentum im Osten,

   B. durch Privatisierung von öffentlichen Daseinsvorsorge-Unternehmen sowie

   C. durch die zumindest teilweise Überantwortung von sozialen Sicherungssystemen an Privatversicherungen.

3. Die Allmende natürlicher Ressourcen, bis hin zum Erbgut, wird privatkapitalistischer Verfügung ausgesetzt.
4. (Viertens und nur in Klammern kann auf den Einwand hingewiesen werden, dass neue Allmenden entstanden sind, zum Beispiel das Internet oder für bestimmte Einzelne nutzlos gewordene Güter, die in einer „Share Economy“ der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt werden bis hin zu den Kugelschreibern, die überall herumliegen, u.a. als Werbegeschenke, und kaum mehr gekauft, sondern irgendwo mitgenommen werden. Es ist eine Konsumtions-Allmende von Gütern, deren Produktionsstätten, einschließlich Google und Facebook, sich in börsennotiertem kapitalistischem Privateigentum befinden.)

Man sieht: Die Bourgeoisie war in den vergangenen Jahrzehnten enorm kreativ im Vorantreiben der Eigentumsfrage, die ja auch für sie die Grundfrage ist. Die Linke dagegen war so demoralisiert durch die Niederlage des Staatseigentums, dass sie einige Jahre lang von der Eigentumsfrage gar nichts mehr wissen sollte. Insofern gab es z. B. in Großbritannien seit Blair und in Deutschland seit Schröder noch nicht einmal eine Sozialdemokratie mehr. Die Labour Party strich die „Clause Four“, den Paragraphen über das Gemeineigentum, aus ihrem Parteiprogramm.

Auch eine Linke, die realistisch davon ausgehen muss, dass in absehbarer Zeit der Kapitalismus nicht enden wird, wird sich Gedanken darüber machen müssen, für welche Variante der Eigentumsfrage vorerst innerhalb des Kapitalismus sie eintreten will. Eine traditionelle Antwort ist die so genannte Mischwirtschaft, eine ernst zu nehmende sozialdemokratische Utopie. Sie ist auf Dauer offenbar fast so schwer zu machen wie der Kommunismus und durch eine Kombination folgender Eigentumsformen gekennzeichnet:

a. Staatliches Eigentum als allerdings nicht mehr dominantes Eigentum, Kommunales Eigentum,
b. genossenschaftliches Eigentum,
c. nichtkapitalistisches Privateigentum vom Handwerksbetrieb bis zur Eigentumswohnung,
d. gesellschaftlich kontrolliertes und angemessen besteuertes Privateigentum an Kapital.

Im Feudalismus waren die Grundbesitzer die herrschende Klasse vermöge ihres Eigentums an Grund und Boden. Heute gibt es unverändert Grundbesitzer, aber ihr Grundbesitz allein macht sie nicht zur herrschenden Klasse. Herrschende Klasse sind sie stattdessen als Privateigentümerinnen und Privateigentümer von Kapital, zu dem auch – in der Regel finanzialisiertes – Eigentum an Grund und Boden gehören mag. Der Abwechslung halber könnte man sich eine Gesellschaft vorstellen, in der es Kapitalisten noch ebenso gibt wie heute Besitzerinnen und Besitzer von Eigentumswohnungen, in denen ihr kapitalistisches Privateigentum sie aber nicht zur herrschenden Klasse macht.

Dies wäre die sozialdemokratische Eigentums-Utopie, die gerechtigkeitshalber hier ebenfalls erwähnt worden sein soll, damit das kommunistische Konzept von der kooperativen Produktions-Assoziation nicht so schrecklich einsam und allein und unpluralistisch dasteht.

Literatur:

Hacks/Holz 2007: Hacks, Peter, und Hans Heinz Holz: Nun habe ich Ihnen doch zu einem Ärger verholfen. Briefe, Texte, Erinnerungen. Berlin 2007.

Hess 1990: Hess, Peter: Ausgangspunkte moderner Kapitalismuskritik. In: IPW-Berichte (Berlin) 1/1990, S. 33-39.

Kuczynski 2008: Kuczynski, Thomas: Grundfrage der Bewegung ... ungelöst Abschaffung des Privateigentums, Aneignung der Welt und Welteigentum Gedanken zum 160. Jahrestag des „Kommunistischen Manifests“. In: junge Welt (Berlin), Jg. 62, Nr. 45 vom 22. Februar 2008, S. 10/11.

Marx 1968/16: Marx, Karl: Inauguraladresse der Internationalen Arbeiter-Assoziation, gegründet am 28. September 1864 in öffentlicher Versammlung in St. Martin’s Hall, Long Acre, in London. (= Marx, Karl, und Friedrich Engels: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED [MEW] Band 16) Berlin 1968. S. 5 – 13.

Marx 1968/17: Marx, Karl: Der Bürgerkrieg in Frankreich. Adresse des Generalrats der Internationalen Arbeiterassoziation. (= Marx, Karl, und Friedrich Engels: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED [MEW] Band 17) Berlin 1968. S. 313 – 362.

Marx/Engels 1969: Marx, Karl, und Friedrich Engels: Manifest der Kommunistischen Partei. (= Marx, Karl, und Friedrich Engels: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED [MEW] Band 4) Berlin 1969. S. 459 – 493.

Marx 1969b: Marx, Karl: Zur Kritik der Politischen Ökonomie. (= Marx, Karl, und Friedrich Engels: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED [MEW] Band 13) Berlin 1969. S. 3-160.)

Marx/Engels 1973: Karl Marx/Friedrich Engels: Vorwort [zum "Manifest der Kommunistischen Partei" (deutsche Ausgabe 1872)] (= Marx, Karl, und Friedrich Engels: Werke. Herausgegeben vom Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED [MEW] Band 18) Berlin 1973. 95/96.

Polanyi 1978: Polanyi, Karl: The Great Transformation. Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1978.